

PRO VITA

Organ der Bewegung für Menschenrecht auf Leben



Liebe Gesinnungsfreunde!
Sehr geehrte Damen und Herren!

Unser nun schon seit 25 Jahren bestehender Verein hat sich als krisenfest und als gute Basis für die Bearbeitung grundlegender Fragen erwiesen. Gerade deshalb sollten wir nicht locker lassen und den einmal eingeschlagenen Weg weiter verfolgen, dessen erstes Ziel die allgemeine Diskussion unserer Anliegen ist. Die Erfahrungen, die ich in den letzten Jahren bei meiner Arbeit für die Partei „Die Christen“ machen konnte, sind gut und wertvoll, was die Sache selbst betrifft. Die allzu menschlichen Gründe, die zu einem abrupten Ende dieser meiner Tätigkeit geführt haben, habe ich zwar sofort richtig eingeschätzt, mit den persönlichen Konsequenzen aber lange zugewartet und viel darüber nachgedacht. Über die wirklichen Ereignisse habe ich vorerst nur die Pro Vita-Leser informiert, und das nur bruchstückhaft. Ich habe sehr unter der mir entgegengebrachten Lieblosigkeit gelitten. Einige der gegen mich erhobenen Vorwürfe waren so ungerecht, daß sie an Dummheit grenzten.

Weil ich der Sache nicht schaden wollte, habe ich ein Jahr zugewartet. Es hätte ja sein können, daß ich Fehler gemacht habe, die ich selber nicht erkannt hatte. Inzwischen ist aber klar geworden, daß meine Beurteilung richtig war. Es wäre wirklich sinnlos gewesen, wenn ich den neuen Weg meiner ehemaligen Freunde mitgegangen wäre. Wenn ich nun einen Neubeginn wage, dann nehme ich das

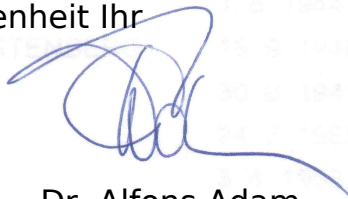
negative Erscheinungsbild in Kauf, welches eine weitere Neugründung bietet. Die Aufbauarbeit, die sinnvollerweise nach der Nationalratswahl 2008 bei den „Christen“ erst beginnen hätte sollen, dazu wäre ich mit den seinerzeitigen Mitarbeitern ohnehin nicht in der Lage gewesen. Gott allein weiß, wie viel Zeit vergehen wird, bis wir wieder so weit sind, wie wir im Herbst 2008 waren.

Ich kann hier weder die angesprochenen Ereignisse noch alle meine Gedanken ausbreiten. Deshalb gibt es ja mein Angebot, für Vorträge zur Verfügung zu stehen, wo ich dann bei einer anschließenden Diskussion alle Fragen gerne beantworten werde. Was zum Neustart zu sagen ist, können Sie dem in diesem Heft abgedruckten Rundschreiben entnehmen, welches ich aus Kostengründen nur an mir zur Verfügung stehende Emailadressen verschicken konnte.

Abschließend kann ich nur an meine Freunde appellieren, Gerüchten keinen Glauben zu schenken. Audiatur et altera pars! Dieser Rechtsgrundsatz der alten Römer, daß auch der „andere Teil“ gehört werden soll, ist noch immer die richtige Methode der persönlichen Meinungsbildung.

Allen Mitgliedern, Freunden und Lesern wünsche ich, daß sie ein vom christlichen Glauben geprägtes Weihnachtsfest erleben und im kommenden Jahr 2010 innere Ruhe erfahren.

In alter Verbundenheit Ihr



Dr. Alfons Adam

(Bundesobmann)

Achtung! Wichtige Mitteilung!!

Unser Verein PPO VITA soll gestrafft und reorganisiert werden. Ziel ist eine schlagkräftige und flächendeckende Organisation. Eine der Voraussetzungen dafür ist ein sorgfältiger Umgang mit den vorhandenen finanziellen Mitteln. Es erweist sich wegen der hohen Druck- und Portospesen daher als notwendig, das Adressenmaterial danach zu sichten, ob Pro Vita-Hefte nicht an Leute geschickt werden, die vielleicht schon seit vielen Jahren darauf weder durch eine Spende noch durch einen Mitgliedsbeitrag reagiert haben.

Das betrifft natürlich nicht befreundete Organisationen, mit denen wir die jeweilige Publikation austauschen, und das soll auch nicht Gesinnungsfreunde treffen, die mitarbeiten oder ganz einfach nicht in der Lage sind, einen finanziellen Beitrag zu leisten. Die davon betroffenen Freunde sollen sich bitte beim Vorstand melden, damit Ihnen die Pro Vita-Hefte weiter zugeschickt werden.

„DIE WAHRHEIT WIRD EUCH FREI MACHEN!“

von Dr. Alfons Adam

Den Leserbrief eines langjährigen Pro Vita- und „Christen“-Gesinnungsfreundes nehme ich zum Anlass, die von ihm aufgeworfenen Fragen in der Art eines persönlich gehaltenen Erfahrungsberichtes zu beantworten.

Dieser Leser schreibt mir einleitend, er habe stets meinen „mutigen wie überzeugenden Argumenten für ein christliches Österreich“ voll inhaltlich zugestimmt. Er meint, die Partei „Die Christen“ sei wohl in der Hoffnung gegründet worden, daß sich die noch immer zahlreichen Christen in Österreich dieser Partei anschließen würden. Das stimmt natürlich. Und er meint weiters, daß der bisherige Erfolg (bei Wahlen) immer nur gering gewesen sei und man daher die ÖVP nicht zugunsten der Roten, Grünen und Blauen schwächen sollte. Ich glaube aber, daß früher oder später ein Wahlerfolg möglich und notwendig ist, weil bei den wichtigsten gesellschaftspolitischen Anliegen kein wesentlicher Unterschied zwischen allen im Nationalrat vertretenen Parteien erkennbar ist. Mit anderen Worten: Eine Schwächung der ÖVP bringt keinen Nachteil für unsere Anliegen, weil alle Parteien die selben Ziele verfolgen. Dazu kommt, daß für die neue „Christen“-Partei vorwiegend Nichtwähler angesprochen werden, die vielleicht früher einmal ÖVP gewählt haben.

Einen Wahlerfolg halte ich aus verschiedenen Gründen für möglich: Unmittelbar nach der Nationalratswahl 2008 musste ich nämlich – spontan zu einem Vortrag eingeladen – feststellen, daß meine für unser Gedankengut empfänglichen Zuhörer von der neugegründeten und immerhin bei der Nationalratswahl kandidiert habenden Partei noch gar nichts wussten. Das bedeutet zunächst einmal, daß weitere Aufbauarbeit notwendig ist, um den nötigen

Bekanntheitsgrad zu erreichen. Wenn die Inhalte bekannter werden und die notwendige Abgrenzung zu den anderen Parteien (vor allem zur ÖVP) gelingt, dann sind die Erfolgchancen sicher gegeben. Denn selbstverständlich gründet man eine politische Partei, um bei allgemeinen Wahlen Erfolg zu haben. So sehr aber dieser natürliche Zweck bei der Parteigründung Pate gestanden ist, war mein erklärtes Ziel für die Parteigründung zusätzlich, das Totschweigen der wichtigsten Probleme zu durchbrechen.

Aufbauarbeit ist Etappenziel

Dabei ist der Weg bereits ein Ziel oder zumindest ein wichtiges Teilziel. Ich habe nämlich immer betont, daß ich nach 30jähriger Erfahrung als Lebensschutzaktivist nach einer Möglichkeit suchte, bei diesem so wichtigen Thema und bei den damit zusammenhängenden Kernthemen wie Ehe und Familie, Erziehung und Bildung und Kultur die Mauer des Schweigens zu durchbrechen. Und daß dieses Konzept richtig war, dessen bin ich mir gerade nach den Erfahrungen des Nationalratswahlkampfes 2008 ganz sicher. Natürlich hätte auch ich mir ein besseres Abschneiden bei der Wahl gewünscht, doch ist das Wahlergebnis sicherlich eine gute Grundlage für eine weitere Parteiarbeit.

Konkrete Erfahrungen

Nun zu den angesprochenen Erfahrungen: Allein die Tatsache, daß „Die Christen“ in allen Bundesländern – also in ganz Österreich – eine Kandidatur geschafft haben, hat in Journalistenkreisen große Aufmerksamkeit erregt. Demgemäß gab es gut besuchte Pressekonferenzen, Einladungen in Chatrooms und zu Live-Sendungen in Radio und Fernsehen. Wenn ich sagte, daß der Weg zum Aufbau einer neuen Partei für uns bereits ein wichtiges Teilziel ist, dann meine ich damit vor allem, daß dieser Weg – wie sich bereits gezeigt hat – die Gelegenheit bot und sicher auch in Zukunft bietet, die volle Wahrheit über den Menschen zu sagen,

wie dies seit Jahrzehnten in der Öffentlichkeit nicht möglich war. Daß diese Wahrheit nicht gleich ankommt, ist wohl selbstverständlich. Daß aber Leute, die das erste Mal davon hörten und ganz sicher gegenteiliger Ansicht sind, nachdenklich gemacht werden können, das habe ich erfahren. Ich möchte dazu nur zwei Beispiele nennen: Ich war in den Chatroom des linksliberalen „Standard“ eingeladen und wurde dort von zwei jungen Damen betreut. Die eine hat die Fragen „durchgelassen“ und die andere für mich die Antworten geschrieben. Beide sagten mir nach dieser Stunde, daß ihnen diese Zeit sehr schnell vergangen sei, was wohl bedeutete, daß sie interessierte „Mitarbeiter“ waren. Im Chatroom der Tiroler Tageszeitung war ein Journalist dabei, der mich anfangs höhnisch betrachtete und mit spöttischen Bemerkungen bedachte. Nach dieser einen Stunde sagte er mir sinngemäß, daß meine Ansichten ja gar nicht so abwegig wären und es durchaus möglich sein müsse, auch solche Meinungen zu vertreten. Wenn man so eingefleischte Linke so rasch beeindrucken kann, dann muß an unseren Themen was dran sein, was für Menschen mit sehr verschiedenen Meinungen interessant ist. Der Grund für das Totschweigen ist also Angst vor der Wahrheit.

Christlicher Realismus als Grundlage

Der eingangs erwähnte Leser spricht von „drei Hauptparteien“, die er „politische Parteien“ nennt, während es bei den Christen vorrangig um „Ideologie“ gehe. Hier muß ich einwerfen, daß das Christentum eben keine Ideologie ist, sondern die Nachfolge nach einer historischen und ganz realen Person, die zugleich Gott und Mensch ist. Mir ging es immer darum, daß vom christlichen Glauben geprägte Menschen in der Politik mitmischen, was sich so auswirken wird, daß die Politik insgesamt durch die Vernunft und nicht durch Ideologie bestimmt wird. Es ist nämlich zum Beispiel vernünftig, daß ungeborenen Kindern ein Lebensrecht zuerkannt wird, während dessen Verneinung Ausfluss marxistischer Ideologie ist. Es ist vernünftig, für Ehe und Familie ganz im christlichen Sinn

einzutreten, weil die Gender-Ideologie die Familie aktiv bekämpft, dadurch das ganze gesellschaftliche Gefüge stört und die Demokratie in Gefahr bringt. Im besagten Leserbrief dürfte aber gemeint sein, daß die Wähler an Grundsatzfragen kein Interesse hätten. Dieser Beurteilung stimme ich bedingt zu. Die grundlegenden Fragen von Lebensschutz und Ehe und Familie interessieren die meisten Menschen tatsächlich nur wenig. Und das ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die „Hauptparteien“ und alle Medien das Interesse an diesen Fragen herunterspielen. In Wirklichkeit scheint die gesamte politische Kaste (einschließlich Medien und „Berufs“-Christen) daran interessiert zu sein, eine Diskussion über diese Grundsatzfragen nur ja nicht aufkommen zu lassen. Gerade deshalb aber ist eine Partei dringend notwendig, die bei diesen Themen nicht locker läßt. Eine solche Partei ist sogar die einzige Hoffnung, daß unser Land und Volk eine Zukunft hat. Zur Erinnerung: Unser Volk stirbt aus. Dieser „demographische Faktor“ birgt die Gefahr in sich, daß unsere Kultur und Zivilisation untergeht. Und unsere Politikerkaste bis hinauf zur EU weiß das, wie sich leicht beweisen läßt. Sie wissen, daß wir Kinder brauchen. Und wir brauchen Kinder, die an Leib und Seele gesund heranwachsen können. Und das können sie nur in intakten Familien. Die Realität ist aber, daß das Familiengefüge von Staats wegen zerstört worden ist und wird. Gender-Mainstreaming ist ein Leitprinzip der österreichischen und der EU-Politik, beruhend auf einer Richtlinie, die über unserer Verfassung steht. Die deutsche Soziologin Gabriele Kuby hat das Ziel von Gender-Mainstreaming treffend zusammengefasst: Statt Ehe und Familie sollen wir uns gewöhnen an Promiskuität, Homosexualität, Inzest (Blutschande) und Pädophilie (Kindesmissbrauch). Das ist der Generalangriff auf unsere christliche Kultur, die mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden soll. Zu diesem Generalangriff bläst nicht nur die EU. Der erste Schritt zur rechtlichen Umsetzung von Gender-Mainstreaming in Österreich wurde von der ÖVP-FPÖ-Regierung unter Schüssel

gesetzt.

Vorzugsstimmen als Alternative?

Damit ist die Meinung des eingangs erwähnten Lesers bereits kommentiert, ein denkbarer Weg, christlich fundierte Forderungen durchzusetzen oder diese zumindest ins Gespräch zu bringen, seien Vorzugsstimmen für Gesinnungsfreunde, die im Rahmen der ÖVP tätig sind. Die Hoffnung, daß solche Leute in der ÖVP zu finden und in einflussreiche Positionen zu bringen wären, haben viele seit Jahrzehnten. Und es wurden solche Versuche auch schon gestartet. Natürlich gibt es im Bereich der ÖVP Politiker, die unsere Ansichten teilen. Sie sind aber in der falschen Partei, weil sie nie den Kurs ihrer Partei mitbestimmen werden. Die ÖVP ist eine Partei geworden, die aktiv an der Zerstörung der christlichen Kultur unseres Landes beteiligt ist. Die maßgebenden Personen streben dies an. Und im übrigen ist Täuschen und Tarnen angesagt. Natürlich will man die christlichen Wähler bei der Stange halten. Und deshalb werden immer wieder Gerüchte ausgestreut, welcher Spitzenpolitiker gerade Exerzitien gemacht habe, welcher an Wallfahrten teilgenommen habe, wer sich in der Stadthalle bei der Maria-Namen-Feier habe sehen lassen, und ähnliches. In Sonntagsreden werden christliche Werte beschworen, und schon liefern weniger informierte christliche Wähler brav ihre Stimme ab. Tatsächlich gilt schon lange der Ausspruch nicht mehr, von dem ich nicht weiß, ob er Julius Raab oder Leopold Figl zuzuschreiben ist, nämlich daß die Partei darauf achten müsse, daß immer die „schwarzen Schwarzen“ das Sagen hätten. Gemeint war damit, daß die christlich-katholisch geprägten Politiker das Heft in der Hand behalten sollten. Das ist aber seit etwa 40 Jahren nicht mehr der Fall. Und das weiß ich aus persönlicher Erfahrung in dem Sinn, daß mir dies von ehemaligen Spitzenpolitikern bestätigt wurde. Ich hatte noch das Glück, Dr. Heinrich Drimmel, den Unterrichtsminister meiner gesamten Schulzeit, persönlich kennen zu lernen. Er hat mir in den 70er Jahren bestätigt, daß das

christliche Fundament der ÖVP verloren gegangen ist. Gleiches sagte mir Dr. Karl Gruber, der erste Landeshauptmann Tirols nach 1945 und Ex-Außenminister. Beim Nationalratswahlkampf 2008 begegnete ich zufällig Prim. Dr. Richard Piaty, der unter Pensionisten sicherlich noch als prominenter ÖVP-Politiker in guter Erinnerung ist. Er freute sich über meine Aktivitäten und erzählte mir, daß in seiner aktiven Zeit nur wenige Spitzenpolitiker den Kurs der Partei bestimmten. Und der war damals schon alles andere als christlich geprägt. Man kann also die Hoffnung, daß durch Vorzugsstimmenwahlkämpfe Gesinnungsfreunde in maßgebliche und einflussreiche Positionen gebracht werden, getrost aufgeben.

Tarnen und Täuschen

Mein Wort vom „Tarnen und Täuschen“ der christlichen Wähler durch die ÖVP ist nicht leicht hingesprochen. Ich kann hier nicht alle Beispiele anführen, die diesen Umstand beweisen. Über die erstmalige rechtliche Umsetzung von Gender-Mainstreaming in Österreich durch die ÖVP-FPÖ-Regierung Schüssel habe ich bereits gesprochen. Weitere Beispiele: Als die damals neue Landeshauptfrau von Salzburg Gabi Burgstaller nichts Wichtigeres zu tun hatte, als eine Abtreibungsklinik einzurichten, hat der Verein „Jugend für das Leben“ dagegen sehr geschickt polemisiert. Darüber gab es eine kurze öffentliche Diskussion, in der führende ÖVP-Politiker erklärten, an der Fristenlösung sei nicht zu rütteln. Im Wiener Landtag wurde ein Gesetz beschlossen, mit welchem eine Bannmeile zum Schutz von Abtreibungskliniken eingerichtet wurde, um die Aktivitäten von Lebensschützern zumindest zu behindern wenn nicht zu verhindern. ÖVP und FPÖ stimmten dafür. Als in Mistelbach, NÖ, ein Hermann-Nitsch-Museum eingerichtet wurde, hat Landeshauptmann Erwin Pröll Protestbriefe dahin beantworten lassen, der Mann sei ein international anerkannter Künstler und die Protestierer hätten eben kein Verständnis dafür. An einem Freitag

wurde dieses Museum eröffnet und dabei machte sich der genannte Landeshauptmann über die Protestierer lustig. Am darauffolgenden Sonntag wurde im Dom von St. Pölten Dr. Klaus Küng als neuer Bischof installiert. Und dabei hat Erwin Pröll in einer Rede die christlichen Werte beschworen. Diese Liste von „Tarnen und Täuschen“ könnte beliebig fortgesetzt werden. Auch die Empörung über das skandalöse „Kruzifix“-Urteil des Europäischen Gerichtshofes durch die beiden prominenten ÖVP-Politiker Erwin und Josef Pröll ist höchstwahrscheinlich gespielt. Sie steht mit dem sonstigen Verhalten in krassem Widerspruch. Und dazu stellt sich die Frage, wer denn für diese Entwicklung der EU verantwortlich ist wenn nicht unsere Politiker. Und obwohl das EU-Parlament formell eine bürgerlich-konservative Mehrheit hat, gibt es eine Reihe von Entschlüssen, die in gesellschaftspolitischen Fragen dem christlichen Glauben konträr zuwider laufen.

EU oder christliches Europa der Vaterländer

Unser Gesinnungsfreund nimmt weiters Stellung zu den kritischen Ausführungen über die EU. Er weist darauf hin, daß es bei uns seit Jahrzehnten keinen Krieg gegeben hat und daß niemand die „Auferstehung der Nationalstaaten“, die Schließung der Staatsgrenzen, die Abschaffung der europaweit gültigen Währung wolle. Man solle das Kind nicht mit dem Bad ausschütten.

Was mich persönlich betrifft, so komme ich aus der Paneuropa-Union und gehöre ihr nach wie vor an. Politisch habe ich dort meine ersten Gehversuche gemacht. Die ersten Pro Vita-Mitglieder waren Paneuropäer. Damals vor 30 Jahren haben wir von einem christlichen Europa der Vaterländer geträumt, in dem das Subsidiaritätsprinzip gelten sollte. Bekommen haben wir eine EU, die sich immer mehr zu einem diktatorisch geprägten Zentralstaat ohne wirkliche Gewaltenteilung entwickelt¹ und deren erklärtes Ziel

¹ entspricht einer Beurteilung durch Roman Herzog, ehemals deutscher Bundespräsident und Verfassungsrechtler

Gender-Mainstreaming im oben aufgezeigten Sinn ist. Leider muß man auch den Vorteilen gegenüber skeptisch sein. Bis vor 20 Jahren wurde ein Krieg auch dadurch verhindert, daß Angst vor einem Atomkrieg herrschte, weil hochgerüstete Atommächte einander gegenüber standen. Seit den EU-Sanktionen gegen Österreich kann ich nicht mehr an eine wirksame Friedensordnung glauben. In kürzester Zeit kam es zu völlig irrationalen Hassorgien quer durch Europa, die in mir den Verdacht erregten, daß eben so rasch und grundlos ein „EU-Bürgerkrieg“ ausbrechen könnte. Ob die anderen Vorteile wirklich halten, muß erst die Zukunft weisen. Viele Ostösterreicher sind über die offenen Grenzen jedenfalls nicht besonders glücklich. Alles in allem kann man sich als gläubiger Christ und Lebensschützer nur den Untergang der bestehenden EU wünschen und daß Europa neu aufgebaut wird. Ich denke dabei an das prophetische Wort von Robert Schuman: „Europa wird christlich sein oder es wird nicht sein.“

Zusammenfassung

Alles in allem gibt es keine Alternative zur politischen Betätigung im Rahmen einer eigenen Partei, die sich christlichen Grundsätzen verpflichtet fühlt.

Weil ich im Rahmen der Partei „Die Christen“ (auch „Christliche Partei Österreichs“ oder „CPÖ“) nicht mehr tätig sein kann, weil diese Partei auch eine Richtungsänderung vorgenommen hat in dem Sinn, daß bei Wahlkämpfen die Inhalte zurückgedrängt und durch Behandlung aller möglichen Themen verwässert werden sollen, weil es den jetzt Führenden also um Stimmenmaximierung zu Lasten der ursprünglichen Anliegen geht, will ich mit anderen Mitarbeitern eine neue Partei aufbauen. Eine Aufbauarbeit, die ich bei der Partei „Die Christen“ gleich nach der Nationalratswahl 2008 energisch vorantreiben wollte, von meinem damaligen Freunden aber daran gehindert wurde. Nach einem Jahr faktischen Stillstands

der Parteiarbeit komme ich niemandem in die Quere, wenn ich nun meine Arbeit wieder aufnehme. Daher bitte ich um Unterstützung durch jene Gesinnungsfreunde, die eine aktive Partei wünschen und meine Vorgehensweise für richtig halten.

Text des Rundschreibens vom November 2009

Liebe Gesinnungsfreunde!

Als Spitzenkandidat der Partei „Die Christen“ bei der Nationalratswahl 2008 möchte ich hier zusammenfassend darstellen, was mich persönlich dazu bewogen hat und noch immer bewegt, und wie es weitergehen soll. Inhaltlich ging (und geht es mir noch immer) um die Schwerpunktthemen dieser Partei, die unter meiner Federführung formuliert worden sind. Das Totschweigen der grauenhaften Entwicklungen, die unsere Abtreibungsgesellschaft genommen hat, sollte durchbrochen werden. Die Gefahren, die Ehe und Familie vom Staat her drohen, sollten aufgezeigt und dadurch gegengesteuert werden. Unsere Sicht von Ehe und Familie und Lebensschutz sollte (zumindest gleichwertig) Gegenstand von schulischer Erziehung und staatlicher Bildungseinrichtungen sein. Und wir träumten – und ich träume noch immer – von einer Kulturrevolution in dem Sinn, daß unsere Gesellschaft oder wir alle unsere Lebenseinstellung ändern, wenn unser Land und Volk eine Zukunft haben soll. **Es gibt heute keinen anderen Weg, die Wahrheit über den Menschen in die öffentliche Diskussion zu bringen, als über die Politik und dementsprechend über eine eigene politische Partei.** Was immer es nämlich in den letzten Jahrzehnten an Aktivitäten gegeben hat, es wurde medial nicht wahrgenommen oder besser gesagt absichtlich totgeschwiegen. Die Themen eines Wahlkampfes kann man aber nicht totschweigen. Es sei denn, eine neue Partei bleibt eine Eintagsfliege. Wer die politische Szene genau beobachtet, muß feststellen, daß die Wahlkämpfe, die die „Christen“ vom Stand weg geführt haben, bereits gewisse Spuren hinterlassen haben. „Christlich“ ist im politischen Bereich auf einmal ein akzeptierter Begriff. Einige von mir besonders pointiert und in einer breiten Öffentlichkeit vorgetragene Argumente getraute man sich nicht einmal zu bekämpfen, um nur ja keine Diskussion aufkommen zu lassen. Ich habe keinen Zweifel, daß wir als

„Christen“-Partei auf dem richtigen Weg waren, daß dieser Weg aber beharrlich weiter gegangen werden muss.

Und hier habe ich meinen Freunden und Wählern zu berichten, **daß ich seit Ende November 2008 nicht mehr Obmann der von mir initiierten Partei und seit kurzem auch nicht mehr Mitglied bin.** Ich wurde als Obmann in einer Kampfabstimmung abgewählt, mit sehr unschönen Begleiterscheinungen am Parteitag selbst und im Vorfeld, auf die ich aber nicht eingehen will. Vordergründig ist folgendes geschehen:

a. Einige wollten den Parteinamen ändern, obwohl viele davon begeistert waren. Ich habe zwar inhaltlich immer für diesen Namen argumentiert, mich aber insbesondere aus praktischen Gründen gegen die Änderung ausgesprochen, weil ich unnötige Auseinandersetzungen befürchtete. Dazu das Beispiel BZÖ. Obwohl anfangs über diese Parteibezeichnung gelästert wurde, wissen heute die meisten nicht einmal mehr, wofür die Abkürzung steht. Der Name einer Partei ist also in erster Linie eine Sache der Gewöhnung.

b. Immer wieder wurden alle möglichen Themen als für die Parteiarbeit notwendig bezeichnet. Die Arbeit mit den Schwerpunktthemen sei nicht ausreichend. Nun ist es zwar richtig, daß eine politische Partei tendenziell für alle Probleme offen und gewappnet sein muß. Und ich habe auch immer den Standpunkt vertreten, daß jeder Fachmann aus welchem Bereich immer bei uns hoch willkommen ist, daß wir jedes Programm dankbar annehmen, damit aber erst dann Politik machen sollen, wenn wir die Möglichkeit haben, mitzureden oder mitzuentcheiden. Mit anderen Worten: **Einige wollten eine Mini-ÖVP, wenige auch eine Mini-FPÖ.** Wo die Sinnhaftigkeit einer solchen politischen Betätigung liegen soll, ist für mich nach wie vor nicht einsichtig. Überdies sah ich die Gefahr der Verwässerung der wirklich schwerwiegendsten Probleme unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens, also unserer

Schwerpunktthemen. Und weil ich schon beim Wasser bin: Niemand wird den Rasen gießen, wenn das Haus brennt.

c. Schließlich ging es um die Art meiner Präsentation unserer Anliegen in der Öffentlichkeit. Auf einmal wurden Meinungen akzeptiert, wonach wir in Sachen **Fristenlösung** zurückrudern müssten. **Homosexualität** und **Gender-Ideologie** hätte ich aus dem Wahlkampf ausklammern sollen. Und einige fanden auch Wortbildungen von mir ganz schrecklich, wie mein Sager von einer versauten Gesellschaft. Manche hatten wohl Angst vor der eigenen Courage bekommen.

Bis heute weiß ich nicht, ob diese „sachlichen“ Gründe für die durch meine Abwahl zweifellos eingetretene Richtungsänderung maßgeblich waren oder nicht eher persönliche Eitelkeit und Profilierungssucht. Das ist aber jetzt nicht mehr wichtig. Wichtig ist aber die Erkenntnis, daß ohne innere Geschlossenheit der nötige politische Kampf nicht geführt und die notwendige Organisation nicht aufgebaut werden kann.

Ich möchte in die Zukunft blicken, weil ich mir sicher bin, daß ich die in den letzten Jahren gemachten Erfahrungen unbedingt einbringen muß, daß ich den Kampf für jene Anliegen, die mir am Herzen liegen und unter den Nägeln brennen, wieder aufnehmen muß. Die Partei, die mir vorschwebt, braucht Mitarbeiter, denen es um die Sache geht und die den **Mut von Märtyrern** haben. Es ist gut, wenn sie sich in der Öffentlichkeit bewegen können, sie sollen aber nicht mediengeil sein. Meiner Einschätzung nach haben unsere Landtagswahlkämpfe in Niederösterreich im März 2008 und in Oberösterreich im September 2009 der ÖVP genützt. Wähler, die wir mit unseren Anliegen erreicht haben und die Verständnis dafür hatten, waren offensichtlich in überwiegender Zahl der Meinung, diese Anliegen seien bei der ÖVP gut aufgehoben. Für diesen Verdacht habe ich konkrete Gründe. Die Lehre daraus ist, daß eine klare Abgrenzung notwendig ist. **Man muß das Bild der ÖVP zeichnen, wie sie**

wirklich ist, ohne ihr christliches Mäntelchen. Liebliche und freundliche Wahlkämpfe bringen also nichts, was nicht heißt, daß ich für persönliche Verunglimpfungen oder Hassausbrüche bin.

Ich bitte um Verständnis, daß ich mit diesem Bericht beinahe ein Jahr gewartet habe. Enge Freunde hatten die Hoffnung, es würde sich bei der Partei „Die Christen“ – wie sie offiziell wohl noch immer heißt – doch noch alles zum Guten wenden. Leider ist es aber jetzt sicher, daß die neue Führung ein personelles, inhaltliches und finanzielles Debakel verursacht hat, welches irreparabel ist. Es gibt keine Alternative zum Neubeginn, außer gar nichts zu tun. Und weil ich das nicht will, bin ich wieder auf der Suche nach Mitarbeitern und bitte um geistliche und materielle Unterstützung.

Dazu ganz Praktisches: Auf dem Papier gibt es seit dem Jahr 1992 die Partei „Christliche Allianz“, die von mir zum Leben erweckt werden kann. Der erste Schritt wird wohl wieder ein Folder in hoher Auflage und mit ansprechendem Äußeren sein müssen. Auflage und Aufmachung werden davon abhängen, welche finanziellen Mittel wir hierfür auftreiben können.

Seit dem Jahre 1984 gibt es den Verein „PRO VITA – Bewegung für Menschrecht auf Leben“, dessen Obmann ich sein darf. Er besteht aus einem kleinen und verlässlichen Freundeskreis, der seinerzeit mit erheblichen Beträgen die ersten Schritte der Partei „Die Christen“ finanziert hat. Die Freunde im Vereinsvorstand sind damit einverstanden, daß ich wiederum die „Infrastruktur“ dieses Vereines in Anspruch nehme. Es gibt nämlich seit der Gründung die Zeitschrift „Pro Vita“ und natürlich auch ein Bankkonto. Wer helfen will, hat die Möglichkeit, auf dieses Bankkonto einzuzahlen.

Verein PRO VITA, PSK Konto-Nr. 7520222, BLZ 60.000.

Und wenn ganz klar gestellt werden soll, wofür die Spende gedacht ist, sollte der Vermerk CA für „Christliche Allianz“ beigesetzt werden.

Zugleich beabsichtige ich den Beginn einer Vortragstour. Wo immer

sich in Wohn- oder Gastzimmern Freunde zusammen finden, zu denen ich über Inhalt und Vorgangsweise sprechen soll, werde ich zur Verfügung stehen.

Dr. Alfons Adam e.h.